

Wiesbadener Tagblatt.

60. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg. für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur

No. 424.

Gerichtspräsident No. 52.

Montag, den 12. September.

Gerichtspräsident No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Die „Propaganda der That“.

Nachdem die Welt längere Zeit hindurch von den verbrecherischen Ausbrüchen des anarchischen Irrefinns verschont geblieben war, hat er jetzt aufs Neue durch die „Propaganda der That“ von seinem Dasein Kunde gegeben, durch eine so schreckliche, so furchtbare That, wie sie in den Annalen der Verbrechensgeschichte des Anarchismus noch nicht verzeichnet war. Was es bei den früheren anarchischen Gräueltaten wenigstens möglich, nach den Motiven zu forschen, die das verbrecherische Hirn des Mörders hervorgerufen hatten, so steht angesichts der grauenvollen Ermordung der Kaiserin von Oesterreich bisher jede Möglichkeit, irgend welche Motive der entsetzlichen That auch nur zu ahnen. Will man nicht doch noch an die Möglichkeit glauben, die nach den bisherigen Nachrichten freilich kaum vorliegt, daß es sich um das Vorhandensein eines Wahnsinns handelte, so stehen wir verblüfft vor dieser That, vor der heimlichen Ermordung einer wohlgebildeten Frau, einer Dulderin auf dem Throne, deren Leben eine Kette trüber Schicksale bildete, die niemals irgend einem Menschen ein Leid oder ein Unrecht zugefügt hat, und die vor jeder allen politischen Ereignissen vollkommen fern geblieben hat. Als die „vielgeprüfte Mutter der Schmerzen“ hatte der Erzbischof von Gen auf der Millenniumsfest in Osn in den vergangenen Jahre die hohe Frau bezeichnet, und in der That, wenige gedruckte Frauen haben so herbe Schicksale erlitten, als die jetzt so sah aus dem Leben geschiedene Kaiserin Elisabeth. Der schwerste Schlag traf sie vor neun Jahren, als ihr Sohn Rudolf, der österreichische Thronerbe, so jäh dem Leben entrissen wurde. Die hohe Frau hat diesen Schlag nie wieder überwunden und seitdem in tiefer, zunehmender Melancholie die österreichische Hauptstadt und die Festlichkeiten des Hofes gemieden, um auf einem unstillen und rasselosen Weisgehen Bergeshöhe ihrer Leiden zu suchen. Allein und in der Fremde, fern ihrem Gatten und ihrer Familie, ist sie jetzt dem Dolch eines wahnwichtigen Mörders zum Opfer gefallen.

Wie ein behäbiger Donnerfalsch ist die Kunde von der schrecklichen That in den frohen Festtagen der Jubelumsfeier in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Jubelumsfeier einleitete. Das Jahr, welches das Jubeljahr der 50-jährigen Regierung des Kaisers Franz Joseph bringen sollte, ist zu einem Jahr der Trauer und des Schmerzes geworden, der die rauhensten Festlichkeiten verstümmelt hat. Das Jubeljahr nicht nur des österreichischen Volkes, sondern der ganzen Welt, so weit sie durch das Band der Kultur zusammengehalten wird, wendet sich dem vielgeprüften Herrscher zu, dem das Leben weit mehr Enttäuschungen und herbes Ungemach, als Glück und Erfolge gebracht hat. Fertigt wo in Oesterreich der Streit der Parteien, und dort irgendwo bilden wir, die durch enge Stammesverwandtschaft mit den Deutschen Oesterreichs verbunden sind, diesem

Kampfe zu, den unsere Stammesgenossen mit verzweifelter Energie gegen den Ansturm des Slaventhums und um die Erhaltung des Deutschthums führen. Aber vor dem herben Leid, welches der Anarchismus, welcher in der „Propaganda der That“ seinen furchtbaren Ausdruck fand, von jeder in den romanischen Ländern sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Das heiße Blut, das heftigere und jähornigere Naturell des Romanen erklärt diese Erscheinung nur zum Theil; ergänzend tritt hinzu der tiefe Stand der Bildung in diesen Ländern und die gedrückte Lage der unteren Volksklassen, die unter den Nachwirkungen schwerer politischer Sünden zu leiden haben. In aller Erinnerung sind noch die zum großen Theil auf anarchischer Basis beruhenden Unruhen auf Massa-Carrara und Sigilien im Jahre 1894, die Attentate auf Crispi und Bombi in demselben Jahre und endlich das glückliche Weisheitsgeschlagene Attentat Acciarotti auf König Humbert. Die traurige Chronik der anarchischen Propaganda in Italien beschränkt sich nicht auf die wenigen hervorragenden Fälle, die wir hier anführen; das Land, in welchem die Benetton ihre unheimliche Herrschaft ausübt, bietet naturgemäß den fruchtbarsten Boden für diese Propaganda. In erstem Anlauf gegenüber der jetzt eine bedenkliche Nachfrist entgegengebracht hat. Eine wesentliche Verstärkung der polizeilichen Thätigkeit gegenüber den Anarchisten, welche die Schweiz mit Vorliebe als ihr Asyl betrachten, wird sich für die eidgenössische Regierung als unumgänglich erweisen.

Es würde zu weit führen, wollten wir auch nur alle wichtigeren Trauerausdrücke, Beileidsbewegungen und Drehübungen hier registriren. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur in Oesterreich, sondern in der ganzen gebildeten Welt Trauer und Verstärkung Platz gefunden haben und jedes empfindende Herz zerbricht, und daß die Trauer überall ähnliche Ansehungen und Anmerkungen zeitigte. Nachdem das Hauptquartier über den Mord und was mit dem schrecklichen Verbrechen zusammenhängt in snapper, überflüssiger Zusammenstellung:

Am 11. September. Die Kaiserin Elisabeth war am Freitag von Montreux hier angekommen und wollte gestern mit dem Dampfer nach Nyon zurückkehren. Ihre Kammerdiener war der Polier nicht gewandt worden, weil die Kaiserin incompete reiste. Als die Kaiserin, begleitet von einer Hofdame, gelangt von ihrem Kammerdiener, vor dem Denkmal des Herzogs von Braunschweig eintrat, stürzte sich ein Mensch, welcher bisher an der Barrière des Quai gelebt hatte, auf sie und verfehlte ihr mit einer dreifachen Welle einen Stich unter die rechte Brust. Der Mörder stürzte sofort, wurde aber von zwei Droßknechtstümern verhaftet, ergriffen

und der Polizei übergeben. Die Kaiserin, welche vom Schiff nach dem Boot zurückgekehrt wurde, verließ gegen 8 Uhr. Offenbar hatte eine innere Verletzung den schnellen Tod herbeigeführt. — Der Mörder ist 1873 in Paris geboren, hat in Parma seiner Dienstadt genügt und ist heute noch italienischer Staatsangehöriger. Er wollte zuletzt in Casanne und kam Montag nach Gen, mit der Absicht, den Herzog von Orleans zu ermorden, welcher sich in Gen auf seiner Alpenreise aufhielt. Da er den Herzog nicht finden konnte, schickte er den Entschlossenen, eine andere hohe Persönlichkeit zu ermorden. Er erfuhr, daß die Kaiserin in Gen Oesterreich, welche er vor vier Jahren in Budapest gesehen hatte, anwesend sei. Er erkannte dieselbe, stürzte sich auf sie und ermordete sie. Die Wundstich fällt unter das Schlüsselbein von Gen, welches eine Todesstrafe nicht kennt.

Am 11. September. Die Tribune Genöve veröffentlichte eine Erzählung eines Herrn Zeffi, Willkühr der Handlungskammer von Garmisch-Partenkirchen, welcher auf dem Dampfer mit dem Kapitän plauderte, als eine Dame, von einer anderen begleitet, mühsam einsteigen wollte. Zeffi nahm die unbekannte Dame für seine Aime und brachte sie auf Deck, lagerte sie behäufig auf einer Bank. Die Lebende öffnete die Augen und blinzelte für den Augenblick. Zeffi schickte nach dem „Hotel de la Poste“ und fragte die Kaiserin, worauf die Kaiserin antwortete: „Nein“. Die Kaiserin wurde auf der improvisierten Tragabehne nach dem Hotel gebracht. Zeffi nahm sie in den Arm und fragte sie, ob sie nicht nach Gen zurückkommen wolle. Die Kaiserin antwortete: „Nein“. Zeffi glaubt, die Kaiserin verließ, als sie in das Hotel niedergelegt wurde. Als der Tod schlagartig war, fielen alle Beiden nieder.

Am 11. September. Der Mörder hat in dem Versteck, welches der Polizeikommissar Kuber mit ihm anstellte, schließlich erklärt, habe seit dem Mord in Casanne gearbeitet und sei in Gen in der Hofmanns-Gasse, dem Bringer von Delians dort zu finden. Dieser ist aber plötzlich abgereist gewesen, und es zweifelt sich, daß er nicht mehr zurückkommen werde. So begab er sich nach Gen, wo er sich aber nicht mehr wiederfinden ließ. In seiner Wohnung, den Wiesen zu treffen, gelang es ihm, Zimmerler zu sein. Hier las er in den Blättern, daß die Kaiserin von Oesterreich in Gen anwesend sei. Da er dieselbe früher schon einmal in Gen gesehen hatte, so suchte er sie und folgte ihr überall hin. Von Freitag Nachmittag an überwachete er alle ihre Schritte, konnte aber keine Gelegenheit finden, sie zu treffen. Schließlich polierte er sich am frühen Morgen in der Umgebung des Hotels „Garmisch-Partenkirchen“ vor 12½ Uhr Mittags ab, er, daß der Kammerdiener der Kaiserin das Hotel betrat und sich dem Kammerdiener am Quai du Monteban begab. Hieraus geschah, daß die Kaiserin sich auf einen Dampfer begeben wollte. Er stellte sich unmittelbar gegenüber dem Dampfer und schoss, indem er sich hinter einen der längs des Docks stehenden Bäume verdeckte und wartete, die Kaiserin im rechten Nacken verbergen haltend. Das Schicksal ist bekannt. Zwischen 12 und 1 Uhr des Morgens empfanden Genuß zum Essen. Er erklärte, er sei schon seit seinem 13. Lebensjahre Anarchist und sagte u. A.: Wenn alle Anarchisten ihre Pflicht thun würden, wie ich die meine gethan habe, dann würde die bürgerliche Gesellschaft schnell verunglückt sein. Er bemerkte noch, er wisse sehr wohl, daß ein verunglückter

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich †.

W. Die Mutter Dolorosa auf dem Thron von Oesterreich hat ausgestellt. Eine verruchte Wüsterin legte dem Leben der von Nummer, Herzogin und Krankeit schwer heimgesuchten Kaiserin ein Ziel. Die Kunde dieser Mordthat hat die ganze civilisierte Welt erschreckt und empört. In aufrichtigem Schmerz wird überall das tragische Ende der edlen Frau beklagt und die allgemeinste Theilnahme wendet sich dem unglücklichen Kaiser Franz Joseph zu, der nach so vielem Leid und Schmerz abermals einen so furchterlichen Schicksalsschlag erlitt. Ein Kaiser, dem am festlichen Schluß eines großen Jubiläumestages seiner Regierungzeit solche Bitternis die Freunde des Hauses zutraf, ein Kaiser, der nacheinander den Sohn und die Gattin, deren Schicksal nur nicht langer Zeit end in den Flammen des Wohlthätigkeitsbogens in Paris amtan, durch gewaltsamen Tod verliert, hat ein Loos, so traurig und erschütternd, daß mit seinem eigenen Volke alle Nationen sich in tiefem Mitleid für ihn vereinigten.

Nur ein kleiner Streif von Herren und Damen hatte die Gelegenheit, der Kaiserin von Oesterreich näher zu treten. Es waren zumisch Mitleid ihres Hofstaates, Erzherzöge und Lehrer ihrer Kinder. Niemand ist darunter, der sich dem Einbrüche ihrer Güte und ihrer letzten Begabung entziehen konnte. Ihre Umgebung schwärmte förmlich für sie. Ein unvergängliches Denkmal hat ihr bereits Bischof Monay gesetzt, dessen Schrift einen Blick in das Seelenleben der Kaiserin und in das Milieu der Familie gestattet. Dort sehen wir die Frau des Monarchen als Mutter, als besorgte Pflegerin ihrer Kinder, in verständigster Fürsorge für deren Unterricht und Bildung. Andere Jünglinge, deren Uebersprung jeden Verdacht leerer Fuldigung ausschließen, ließen sich dafür anführen, daß die Kaiserin durch die Geologie einfacher Lebenswürdigkeit, durch ein aus ihrem Charakter entspringendes Wohlwollen, durch das Bedürfnis der Dankbarkeit und An-

erkennung sich die Herzen all' Derer gewann, die mit ihr in nähere Beziehung treten durften.

Die Kaiserin hat nie große Öffentlichkeit geliebt. Sie war immer Freundin eines stillen, ruhigen, zurückgezogenen, bescheidenen Lebens. Als ganz junges Mädchen aus dem kleinen väterlichen Hofstalle am Starnberger See in Bayern in das damals noch immer etwas spanische Hof-Milieu eingetreten, wurde sie zuerst von der Etikette eingeschüchtert. Der erste Eindruck, den sie in der Wiener Gesellschaft empfangen hat, muß ziemlich herb gewesen sein, denn er führte dazu, daß die Kaiserin sich alsbald mehr und mehr zurückzog. Die Wiener Bevölkerung, die ihr bei ihrem Einzug so herzlich entgegengefallen hatte, besaßte später lebhaft ihr Fernbleiben von der Öffentlichkeit, trug aber zum Theil auch Schuld daran. Wo immer die schöne junge Kaiserin erschien, dort strömte doch finstlich naive Volk ihr auf Schritt und Tritt zu, so daß die hohe Frau kaum vorwärts gelangen konnte. Man ersuchte, daß, rühte Artikel in die Zeitungen ein, um der Kaiserin die Mähtigen fern zu halten, es nützte aber nichts, so daß endlich die Spogelgänge im Freien vollständig aufhörten, und die Kaiserin, wenn sie in Wien frische Luft schöpfen wollte, sich auf die Benutzung des umweit der Burg gelegenen Hofgartens beschränkte. Dort wimmelte sie stundenlang, ihr längstes Kind, die Erzherzogin Valerie, zur Seite, die nun auch längst verheiratet und glückliche Mutter ist. Die kleine Valerie war der Abgott der Kaiserin, die sich recht vereinsamt fühlte, als die Prinzessin, gleich der älteren Tochter (verheiratet an den Prinzen Leopold von Bayern), in die Ferne zog.

Gleich von Anfang an eingeschüchtert und nicht zur vollen Entfaltung ihrer Eigenart nach außen gelangt, wurde sie später durch bitteres Leid noch mehr bestimmt, sich von der großen Welt fern zu halten. Sie suchte allein zu sein mit der Natur, mit ihren Büchern, mit wenigen Personen,

denen gegenüber sie sich aus vollem Hergen aussprechen konnte. Sie gab sich dem Studium der Natur und der Litteratur hin. Da suchte sie beglückenden Genuss. Es ist diese Lebenserscheinung, welche die Kaiserin mit Vielen, die nicht so hoch gestellt sind, theilte. Traurige Erfahrungen mit Menschen führen auf die Berge, wo die Freiheit wohnt, und zu den Wäldern, wo die Besse ihren Pauer entfaltet! Nicht nur Bestimmungen des Gemüths, sondern auch körperliche Leiden veranlaßten Kaiserin Elisabeth zu häufigen Reisen, namentlich zum Aufenthalte an der See und im Hochgebirge. Schon in ziemlich jungen Jahren mußte sie das milde Klima Madeira's aufsuchen, später benutzte sie häufig die heißen Quellen in Galzien und verbrachte einen Theil des Winters in Korfu oder sie fuhr auf einer der kaiserlichen Yachten im Mitteländischen Meere von einem schönen Punkt zum anderen, um die milde Seeluft zu atmen, das Auge an den süßlichen Bildern zu erfreuen, oder gelehrte Studien zu machen. In den jüngeren Jahren war die Kaiserin eine der unerschrockensten und passioniertesten Reiterinnen. Da sie sich bei ihren Reiterausflügen übermäßig Anstrengungen und allen Unbillen der Witterung aussetzte, hellten sich able Folgen in Gestalt rheumatischer Leiden ein, die in letzteren Jahren in Holland und Wiesbaden nöthig machten. In der letzten Zeit litt die Kaiserin an Anämie, Schlaflosigkeit und mäßiger Herzerweiterung. Die Kur, die sie zur Linderung dieser Leiden in Bad Nauheim vor Kurzem gedraute, war ihr vortrefflich bekommen und ließ hoffen, daß sie neue Kraft für ellihe Lebensjahre gewonnen habe. Da verstürzte jäh die verrückte That eines Mordbuben die frisch gesammelte Lebenskraft.

Mit der Kelgung für die Schönheit der Natur im Bergwald und am Meeresstrand verband Kaiserin Elisabeth die vornehmste Lebensaufgabe für die Werke menschlicher Kunst; insbesondere war sie eine leidenschaftliche Litteraturfreundin. Baron Schönhof gleich von ihr in dieser Beziehung in

Was die Feder führt, die blüht,
Der Gedanke haben nicht
Was mit Kraft, mit heil'gem
Schwerm, wie man best und mit.
Männer mit berühmten Namen,
Schand für Kunst und Wissenschaft,
Aber, die geringen Sinnen
Strenge mit beiderer Kraft.
Frauen, die im Altweibchen
Sich bemühen den bösen Schwärm
Und als Heilmittel geben
Sinnliche Begierung.
Männer, der im Dienst der Presse,
Gedächtnis fördern muß,
Und, wenn ich es recht ermit,
Entenauß gar treiben muß.
Auf verächtlichen Wägen jeder
Wanderer bin zum gleichen Ziel,
Kampfen für das Recht der Feder
In des Weltes Wohlstand.

Darum seid uns all willkommen,
Wer sich einbringen hat,
Besitzlich sei es aufgenommen
In der schönen Überfahrt.

Kann sind wir bestimmen und Alles allein
Den Danks des Söhnen großmüt soll sein.
Denn die Arbeit des Mannes gründet den Ruh,
Doch die Krone verleiht ihm die Würde der Ruh.
Und das Schicksal von Allem, was heute wir schauen,
Das hat doch die Mühseligkeit, und doch die Frauen,
Die Würde bedürftig in Fremd und in Ruh.
In der Krone der Schöpfung das höchste Geschmeid.

Wer schön denkt, der sinne mit ein;
Es liebt gepriesen die Damen zu sein!

Daran schließen sich einige musikalische Beiträge des Opern-
Hauptes Herrn Fritz A. und des Fräulein Lion aus Wiesbaden,
die ein dankbares Publikum fanden. Der Herrgott, Violoncellist
Herr Stengel, von seinem Schicksal im Kaiser Theater bekannt,
gab ein noch ungedrucktes Gedicht von Konrad Frey zum Lesen,
das sowohl Inhalt als Form nach, als auch um des künstlerischen
Bortrages willen außerordentlich wertvoll fand. Es dürfte auch weitere
Streiche interessieren und daher eine Wiedergabe wohl am Platze sein:
In mein Vaterland.

Mein Name gehöre mit von Deinen Vätern,
Weil vor sein Name auf Deinen Hingewandern,
Und schau' dich bei mir hinausgerichtet,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger, und mehr mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich Dich, mein Vaterland.
Wo ist ein Ort, in dem mir grüßen bliebe
Der ewig Deiner ersten Liebe,
Doch trüger als Liebe war das Feuer,
Das einst für Dich in meiner Brust entzündet,
Wie nur die Braut dem Bräutigam zu flühen,
Wie Du mit mir, geliebtes Vaterland.

Soll es auch Hanna nicht an Dich gesehnet,
Dai doch der Himmel reichlich Dich gesehnet,
Da sich die Wälder schillernder Jenseit,
Soll ich jetzt auf dem Boden sein,
Doch schauer ich als Behüter und Citronen
Der Kuppelbau in meinem Vaterland.
Sind meine Adler, Lang's nicht das Meiste,
Es selber ist sein Wöden als der Deine,
Doch, würden Jene, die zu Hause leben,
Die Deine Augenwunden Dich lieben,
Und Deine Kinder glänzen Dich in Hand,
Sie müßten Dir nach dem Leben sprechen,
Wie Du das Recht bist, mein Vaterland.

Unter Abkündigung der dem deutschen Schriftstellertag gewidmeten
Vieder: „Im Willkomm“ und „Das Lied vom rechten Spiegel“
trat die ungenannte Unterhaltung in ihr Recht, das sie noch in
in späte Stunde begehrt. Welche Wege dann Dieser und Jener
nach dem erhaltenen Orientierungsplan noch eingeschlagen, das ent-
scheidet sich meiner Beobachtung.

Sonntag, den 11. September, um 10 Uhr pünktlich, nahm
das Kreisprogramm seinen Anfang. — Geöffnet wurde die
Sitzung durch die ebenfalls sehr viele von warmem jüdischen
Interesse getragene Begrüßungsrede des Herrn Oberbürger-
meisters v. Hell im Namen der Stadt Wiesbaden. Derselbe
betonte vor Allem das innige Verhältnis, das Wiesbaden den
idealen Zielen des in seinem Namen tragenden Schriftstellertages
engverwandelt, und brachte die durch die verschiedenen Tages-
Verhandlungsgegenstände, die die Verhandlungen des Tages
Verständigung eingeleitet und die Zukunft des Verbandes sich schon
und freundlich gehalten müßte. Dann werden auch nach geheimer
Arbeit die Stunden der Erholung um so nachhaltiger wirken und
die Heilwirkungen werden der Stadt Wiesbaden eine freundliche
Erinnerung bewahren. — Dr. Schmeißer dankt in wohlgeleiteten
Hilfsausdrücken dem Herrn Hell für die Begrüßung und
die Worte des Tages. Er hebt die Wunsch hinauszuweisen und
die Stadt Wiesbaden zu ziehen — Gott läßt die Hand über sie —
Hell und Dank Wiesbaden und seinem verehrten Vertreter. — Nachdem
auch verschiedene Dragatgründe zur Besetzung gekommen — unter
Anderem ein humoristisch gemählter Vortrag von Kollersgers, der
meint: — Der Staat hat mit so häufigen Streitsachen gemacht,
er wird auch mit uns und unter uns, und die Verhandlung über die
Vorlage des Herrn Hell, die sich in der Verhandlung über die Resor-
m des 1. und 2. Reiches. Da verschiedene Rednerungen beachtenswert,
und Reichstag ebenfalls ein neues Gesetz über das Urheberrecht
und das Heiligkeit bereits Sachverhältnisse zu den im Verfall
findenden Vorberathungen bringen hat, so ist es Zeit, daß auch
die deutschen Schriftsteller ihre Wünsche zum Ausdruck bringen —
zu diesem Zweck hat der gemeinsame Schriftstellertag die Angelegen-
heiten erhält das Wort zu einer öffentlichen Besprechung des Gegen-
standes unter Begünstigung auf die Verneinung Konvention und das
Deutschland und anderen Ländern geltende Urheberrecht. Ueberall andere
Gesetze, wenn sie auch grundsätzlich den Schutz des geistigen Eigentums
anerkennen, die Bestimmung, die durch die verschiedenen Tages-
Verhandlungen, die durch die verschiedenen Tages-Verhandlungen
gebracht, hängt nicht nur nach einer Vereinbarung, der verschiedenen
Begrüßung, der Schutz des geistigen Eigentums betreffend. Neben
weil mit großer Sachkenntnis und mit Aufklärung konkreter Beispiele
auf die daraus entziehenden Unzulänglichkeiten hin, die unvollständig
nach gründlicher Reform, besonders nach Vereinigung im Reichstag
der verschiedenen Staaten drängen. Dieser Vereinbarungsvorschlag
geht langsam aber stetig vor sich, und auch Deutschland wird wohl
entschiedene Stellung einnehmen müssen, wie es auch 1870 die Regierung
zur Begründung eines internationalen Urheberrechts gegeben. —
Dr. Herrschel stellt nun nach ausführlichen Darlegungen des
gegenwärtigen deutschen Urheberrechts und die zu erzielenden
Reformen folgende nach lebhafter Debatte einmütig formulierten
Anträge:

Aus Stadt und Land.

1. Der Verbandstag richtet an alle Vereinsgenossen eine Bitte,
alle Erfahrungen, die sie mit der Praxis des letzten Urheberrechts
gemacht haben, zu sammeln und der Geschäftskommision des Schrift-
steller-Verbandes zu übermitteln.
2. Der Verbandstag ernannt eine Kommission, die beantragt
wird, bei der bevorstehenden Reform des Urheberrechts die Wahrung
der Interessen der deutschen Schriftstellerei in die Hand zu nehmen
und im Namen des Verbandes entsprechende Vorstellungen zu machen.
Die Kommission wird ermächtigt, auch die Vertreter des
Buchhandels zu den Beratungen zuzuziehen.
3. Der Verbandstag spricht den Wunsch aus, daß Oesterreich

ebenso wie die internationale Union für den Schutz der Werke
der Literatur und Kunst beitrete.

Aus Stadt und Land.

4. Der Verbandstag entsendet einen Vertreter zur Begrüßung
des in Turin zusammengetretenen Kongresses der Association
Litteraire et artistique internationale.
5. Ich muß mir leider verweigern, sowohl auf die brillanten fach-
verständigen Darlegungen des Herrn Professors Nollhuber und
Dr. Oberrieder, wie auch die nicht minder interessanten Details der
Vorträge, über föhlichen Debatte, an der sich mit besonderem Erfolge
Herr v. Hildebrandt und die Herren Dr. v. Rank und G. v.
Raber beteiligten, weiter einzugehen. — Einem Antrag möchte
ich mich jedoch widersetzen, der auf Einführung einer sogenannten
„Antiliteratur der Todten“ ging. Das heißt eine Abgabe auf Werke Ver-
storbenen, die nach dem gegenwärtig geltenden Gesetze keinen Schutz mehr
genießen — eine Abgabe zu Gunsten der Witwen und Waisen.
Nachdem die vorstehenden Anträge des Herrn Dr. Herrschel fast
einmütig angenommen waren, wurde die Sitzung gegen 1/2 12 Uhr
geschlossen.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste, auf selbst-
verständlich Hr. Reichardt dem Kaiser, dann wurde auch Himmels
in warmen Worten gedacht, und hin und wieder ging es in be-
geisterten, gemühtlichen und humorvollen Ausdrücken, die natürlich
immer wieder Wiesbaden und dann den Göttern und dem Schrift-
tum galten — und auch gelegentlich den Frauen, die schließlich in Frau
Herrn in aus der Herrschaft fanden, um dem Herrn Herrschel an die
die Männer in wohlgeleiteten gereimten Versen Ausdruck zu
geben. Auch an den obigen Redneren fehlte es nicht an un-
genutztem Material, denn wo man hing, da lag die Dichtung
nieder. Gattens, Dabaustrat und Fremdwort schloß den Abend
genüßig zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten.

Aus Stadt und Land.

Am 12. Uhr vereinigte die Versammlung sich wieder; diesmal
— besonders durch zahlreiche Damen — verstärkt, zum gemeinsamen
Besprechen, das in jeder Beziehung glänzend verlief, sowohl was
die materielle Seite als Spiele und Tanz, als auch die geistigen
Gesänge in ungedruckten Versen betraf. Der erste

Neues Musik-Institut,
Wiesbadener Geigen-Schule
 (Methode Professor Joachim),
 Moritzstr. 38, Ecke der Albrechtstr.

Der Unterricht beginnt am Montag, 19. September. Unterrichtsfächer: Violine, Clavier, Violoncell, Theorie, Ensemble-Spiel, Kammermusik etc. Honorar für Anfänger (2 Schüler in einer Stunde) dritteljährl. 30 Mk., für Mittelklassen 40 Mk., Oberklassen 50 Mk., Künstlerklassen 60 Mk., Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. dritteljährl. 11171

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.
 Auf Wunsch: Privat-Unterricht.
 Prospekte durch den Unterzeichneten und in den hiesigen Musikalienhandlungen.
 Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
 Der Director:
Arth. Michaelis.

Stipendien der Gewerbeschule zu Wiesbaden.
 Aus den Zinsenerträgen des Stiftungsfonds des Lokal-Gewerbevereins können noch an einige **unbemittelte, talentvolle Lehrlinge** Stipendien zum Besuche der **Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende** gewährt werden, und wollen sich Bewerber bei der **Geschäftsstelle des Gewerbevereins**, woselbst auch das Nähere zu erfahren ist, **baldigst** melden.
 P 955
 Der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins.

Diesen Monat

Schluss-Ausverkauf

des Manufactur- und Weisswaaren-Lagers der Firma **Heinr. Leicher,**
Langgasse 25, Entresol.

Um eine Versteigerung zu vermeiden, werden **sämtliche Waaren ganz bedeutend unter Einkauf** abgegeben und bietet sich dadurch **durchaus günstigste Gelegenheit für Weihnachts-Einkäufe.**

Vollständige, sehr gut erhaltene Laden-, sowie Erker-Einrichtung mit Spiegelscheiben, eisernes Fahnen- und 2 Firmenschilder sind **billigst** zu verkaufen.

Gier. Bruchweier per Stüd 4 Pf.,
 Stussflageier per Schoppen 30 Pf.,
 Kleine frische Eideckler billigt bei
J. Hornung & Co., Dämergasse 8.

Wegen vorgerückter Saison auf
 sämtliche 11318

Sport-Artikel

Radfahr-Anzüge, Mützen,
 Sweaters, Gürtel,
 Strümpfe, Schuhe,
10% Rabatt.
Heinrich Schaefer,
 Webergasse 11.

Privat-Real- und Handelsschule
 Offenbach a. M., Kaiserstrasse 17-19.

Die Schule hat die **Berechtigung**, für den **einj.-frei-w. Heeresdienst gültige Zeugnisse auszustellen.** Anfertigung der Schulaufgaben in der Anstalt unter Aufsicht. Kleine Classen; individuelle Behandlung. Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Beginn des Winter-Halbjahres **Dienstag, den 11. Oct.** Mit der Schule ist ein Pensionat verbunden.

Die Direction: **Dr. W. Schlottmann.**

Goth's Feigseife
 ausgezeichnetes und
 praktisches Waschmittel.



Ausserordentlich beliebt.
 Lieben Sie gefäll. beim
 Einkauf auf die Firma
 "J. Goth" und obige
 Schutzmarke.
 In allen Geschäften zu haben.

F 08

Eau de Cologne,
 vorzügliche kräftige Qualität, durchaus ebendartig der Ichten in
 Köln fabricirten,
 Originalflacon = 75 Pf., 1/2 Flac. = 40 Pf.,
 sowie alle Parfümerien, Seifen, Schwämme und
 Toilette-Artikel empfiehlt billigst 10266

Drogerie „Sanitas“
 S. Mauritiusstrasse 2. neben Waltha-Theater.

Beruhn-Zubodentat	Rgr. 1.50, 1.80.
Zinoleum	schm. trocken, „ 1.30, 1.50.

Emil Rieser,
 Dogheimstrasse 83. 11251

40 Pf. Pfd. Glanzlack-Deifarben
 empfiehlt **Carl Ziss,** Grabenstrasse 30.

Schweinefleisch, garantiert rein,
 per Pfd. 45 Pf. 9698
 empfiehlt **J. Haub,** 19. Brühlgasse 18.

Zahn-Atelier Paul Rehm,
 Kaiserstrasse 2. Part. 8000
 Sprechst. 9-5 Uhr.

12. Ellenbogengasse 12. J. Keul, 12. Ellenbogengasse 12.
Bestassortirtes Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.

Ayres englische Tennis-Schläger mit eingemarteten Namen und Gewichten, getheerte Tennis-Netze, Tennispressen, Tennisbälle etc. Liefere sämtliche Zuthaten für einen **Tennis-Spielplatz.**
 Grösste Auswahl in: Croquet-Spiele, Boecia, Baumel u. Hasen-Kegele-Spiele, Ringwerfen und alle sonstigen Garten- und Sommer-Spiele, Figuren-Luftballon, Gartenwerkzeuge, Holzaus- und Schmetterlings-Geräthschaften etc. etc.
 Heuwagen, Sandwagen, Schubkarren, schottische Karren etc. in vielen Grössen und jeder Preislage.
 Sportwagen für Kinder, zweisitzig, von Mk. 6.- an, sowie alle sonstigen praktischen und bequemen Sorten in ein- und zweisitzigen Sportwagen mit Dreieräder.
 Auf allen Artikeln ist der **nusserste Preis** mit Zahlen aufgeschrieben.




6978

Frei von allen Spesen

lösen wir bereits von heute ab alle per 1. October a. c. fälligen Coupons ein und halten uns auch sonst zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transactionen bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne,
Webergasse 8.

1148

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 424. Abend-Ausgabe.

Montag, den 12. September.

46. Jahrgang. 1898.

Jeder Mensch hat eine Zeit, in welcher er glaubt, nur er habe Recht, dann eine, da er glaubt, nur die Welt habe Recht, und dann eine, wo er erkennt, daß sie beide Recht haben.

Paul Garin.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mercur und Amor.

Roman von Hermann Heiberg.

Eadlich trat etwas größere Gleichmässigkeit ins Gespräch, gleichzeitig aber machte sich, da des Landraths Stunde zum Ausgehen gekommen war, auch bereits eine gewisse Müdigkeit bei ihm bemerkbar.

Was meinen Sie, wenn wir ein wenig spazieren gehen, unterwegs weiter plaudern, Herr Stenbarde?

Er griff auch schon nach Hut und Stock, legte, da er pedantisch ordentlich war, vorher rasch noch die Hand an allerlei kleine Dinge und wandte sich dann mit einem auf Federico gerichteten aufwondernden Blick zur Seitenthür.

Ich hätte Ihnen, sehr verehrter Herr Baron, gern noch etwas zu sagen. Es ist sehr wichtiger Natur. Gestatten Sie, daß ich Sie einzuweilen hier noch belästige.

Bitte, bitte, selbstverständlich! Ganz zu Ihrer Verfügung! Aber dann trinken Sie noch ein Glas weissen Portwein. Oder gießen Sie rothen vor? Seit Jahren schon trinke ich nur weissen. — So — so — harmant! Ja, ja, es ist sehr gut, wenn man seinen Genuß nicht zum Herrn, sondern nur zum Diener macht. Bei mir spielt er sich mit Willkür auf — die — die — ha — ha —

Und dann gelangte Federico endlich zum Sprechen. Und was er sagte, gefiel dem Landrath ausnehmend. In seine Gesichtszüge trat ein Ausdruck höchster und freudigster Ueberraschung.

Aber der ganze Mensch war plötzlich verwandelt. Im Nu war er den leichten, Oberflächlichkeiten huldigenden Lebemann von sich und war ein äusserst ernsthafter, den Dingen besonnen auf den Grund gehender Mann, fragte, auf welcher materiellen Grundlage Federico sich sein Leben aufzubauen gedachte, ob sein Vater einverstanden sei, und ob er sich bei Sophias Wahl genügend geprüft habe. Auch behielt er sich noch vor, seiner Gemahlin Zustimmung einzuholen.

Und als Federico dann später auf Sophias Mittheilungen gelangte und hinzugab, daß er sich selbstverständlich bemühen werde, seinen Vater zu Dornen und Hülsen in dieser Angelegenheit zu veranlassen, bewegte Herr von Stenbarde, statt belustigend oder gar Federico zu solchen Absichten zu ermuntern, kurz abweisend, fast sinister das Haupt.

Er wünschte keine Zusammenkunft dieser beiden Angelegenheiten. Es sei ihm höchst fatal. Daß Sophia darüber gesprochen habe, vermöge er ihr nachzugehen, weil Sorge und Liebe ihren Sinn geleitet habe, aber er könne nur den bringenden Wunsch aussprechen, vorläufig sein Wort gegen Herrn Stenbarde sollen zu lassen.

Und dann sagte er mit tiefem Ernst und mit eblem Fremden gleich: Da Sie nun einmal in diese unerfreulichen Dinge eingemischt sind, so möchte ich Ihnen zu einer richtigen Beurtheilung meiner Person und Handlungsweise Folgendes sagen: Als ich heiratete, besah ich bereits Verpflichtungen, da meine Eltern eher in beschränkten, als in

guten Verhältnissen lebten. Ich hatte eine Summe für mein Studium und für die ersten Jahre als Referendar von einem Verwandten empfangen. Es wurde völlig verzehrt, weil ich aus point d'honneur noch einen damals unbemittelten Vetter unterstützen mußte. Meine Frau sollte ein ziemlich bedeutendes Erbschaftsgeld mit in die Ehe bringen. Aber daraus wurde nichts! Ihr Onkel heiratete noch mit fünfundsiebzig Jahren, und wir hatten das Nachsehen. Man wusch meine Kinder heran. Ich mußte bei schlechten Einnahmen repräsentiren. Das Studium meines Sohnes kostete Geld. So habe ich jedes Jahr mehr gekostet als ich hatte. Die alte Schuld drückte und mußte verzinst werden. Und die Jinsen wuchsen bei Erhöhung der Schuld, und somit sie selbst nicht minder. So habe ich mich denn zuletzt mit einer sehr erheblichen Summe belastet, deren Rückzahlung ich nicht bewirken kann. Jeder Mensch trägt wohl Schuld an seinem Schicksal! Ich auch! Indessen wird eine gerechte Prüfung mich auch entlasten müssen. Ich habe Unglück gehabt; ich ging unter völlig anderen Voraussetzungen in die Ehe und ins Amt. Ich konnte von vornherein nicht mit dem auskommen, was der Staat zahlte. Kein Landrath vermag es!

Bevor sich die beiden Herren trennten, sprach der Landrath die Ansicht aus, auch noch vor einem unbedingten Ja mit Herrn Stenbarde sprechen zu wollen.

Ich muß das, weil ich Ihrem Herrn Papa zu erklären die Pflicht habe, daß ich zu der Aussteuer meiner Tochter leider nichts beizutragen vermag. Wollen Sie mein Kind heirathen, so müssen Sie sie zu hinhnehmen. Sie vermag Ihnen nur ihr reines Herz und den guten Willen, Sie glücklich zu machen, mitzubringen, mein junger Freund!

Und Federico nickte und gab in berebten Worten die Erwiderung, die der Sachlage entsprach, bat, am Nachmittag sich bei der Frau Baronin einstellen zu dürfen, um auch sie um ihr Jawort zu ersuchen, und nahm darauf von dem Landrath Abschied.

Und seltsam!

Wenig später sah Federico den Landrath draußen im Freien. Von seiner Gemahlin, um diese Zeit unzugänglich und einzulassen, vermochte er nicht abzuweichen.

Ober wollte er erst noch mit sich allein sein, bevor er seiner Frau mit einer so wichtigen Nachricht gegenübertrat? Daß er so viel zu überlegen hatte, daß sich ihm nun erst recht seine Zukunft vor Augen stelle, war begreiflich!

Am folgenden Tag lag über der Stadt ein bleicher, feuchter, die Gemüther herabdrückender Nebel. Als Federico, der sich am vergangenen Tage noch Abends spät in die Stadt zurückbegeben hatte, den Weg vom Alsterquai nach dem Gänsemarkt nahm, trat die Welt wieder einmal ein tief melancholisches, lebensmüdes Gepräge. Kein Hund bellte. Die von dem öden Dunst umfangenen Häuser fanden wie erstarrt und die Fußweiche und Fußgänger tauchten wie Schattenbilder in der Alles verhallenden Atmosphäre auf.

Als Federico die dunkle Treppe zu Angelinas neuer Wohnung emporstieg, trat ihm die Frau sogleich entgegen und theilte ihm mit, daß Angelina am gestrigen Abend dagesessen sei. Federico's Brief habe sie an sich genommen, und als Grund des Verzichts, die Räume zu beziehen, angegeben, daß sie wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen Hamburg verlassen werde.

Diese Nachrichten beschäftigten Federico außerordentlich.

Aber da sich doch vorläufig noch nichts in den Dingen geklärt hatte, blieb der bisherige Druck der Ungewißheit auf ihm ruhen.

Verstreuten Sinnes betrat er den mit einer mächtigen, alten eisernen Waage versehenen Flur des Hauses Katharinenstraße 86, durchschritt die Comptoirs, in denen die jungen Leute zufolge des finster nebligen Morgens noch bei Gaslicht arbeiteten, und spähte, nachdem er sein Arbeitszimmer geöffnet, häufig nach den Briefen, die auf seinem Pult lagen. Er hoffte ein Schreiben von Angelina zu finden.

Und es war auch ein Brief da, und Federichs erregt löste Federico Stenbarde den Umschlag und las:

Wenn ich meinem Stolz statt meiner Liebe gefolgt wäre, würde ich nicht in Palparaiso verhaftet das Dampfschiff bestiegen haben und Ihnen gefolgt sein. Und das Gefühl sollte mich abhalten, Ihnen noch einmal zu schreiben, Ihnen auf Ihre Frage Antwort zu erteilen, auf die Sie — ich weiß es — ein Nein erwarten. Nicht wahr, wenn Liebe damals den Stolz zurückdrängte, durch den eine ewige Trennung zwischen uns herbeigeführt wird, konnte ich nicht thun, was — ich wiederhole es noch — maiss selerlich — irgendwo mit einem Treubruch oder einer sonstigen mich entehrenden Unethlichkeit zusammenhängt. Und in der That! Wieder nur Liebe, heisse, unruhige Liebe zu Ihnen war der Grund, daß ich mich in jener Nacht eifert hatte. Nun kommt die andere Frage und zwar die, was ich nun beginnen, wie ich leben soll, wie mich abfinden mit der grenzenlosen Oede und Verlassenheit meines Innern. Um das Alles zu können, habe ich noch eine, die letzte Bitte an Sie zu richten: Ich erwarte, ich verlange, daß Sie sie mir möglichst schnell erfüllen Sie nicht ferner nach mir, weder wo ich bleibe, noch was ich treibe! Ich weiß noch nicht, wie ich mich einrichte. Aus vielen Alleen wird sich einer gestalten. Daß ich Ihnen noch die Kosten mit der neuen Wohnung habe machen müssen, betrübt mich. Denken Sie, daß ich sie benutzt hätte, daß erst nach Ablauf der Mithzeit unsere Trennung stattfand. Und nun leben Sie wohl. Möge Ihnen Alles nach Ihren Wünschen gelingen. Das erbleibt von dem Himmel Ihre Freundin

Angelina.

Der Mann ließ das Schreiben sinken und sah da in seinem dampfenden, engen Gemach in grenzenloser Niedergedrücktseinheit.

Wo Horn und Vorwürfe erwartet werden und Liebe und Vergebung die Hand ausstrecken, wird das Menschenherz erweicht. Da möchte es nun doppelt geben, statt zu empfangen, statt sich tief beschämen zu lassen.

Und so erging's dem Manne, und er überdachte alles Geschehene in langem inneren Verstimmen.

Die Dinge waren in Dünkel in einer über alle Erwartung günstigen Weise verlaufen.

Herr Stenbarde hatte seinen Sohn, gegen den ihn noch eben nach der Unterredung mit Maria ein starkes Mißtrauen erfüllt hatte, mit allen Anzeichen höchster Glückseligkeit an die Brust gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Atmosphäre.

Von Dr. J. Gross.

(Nachdruck verboten.)

Alles was lebt, das athmet. Menschen, Thiere und Pflanzen athmen. Menschen und die höheren Thiere athmen durch die Lunge. Fische durch die Kiemen. Insekten durch die feinen feilichen Oeffnungen ihres Leibes, welche in Röhren führen, die ihren ganzen Körper durchdringen; Pflanzen athmen durch die Spaltöffnungen ihrer Blätter und grünen Oberflächen. Was sie athmen ist die Atmosphäre, die Luft, welche unseren Erdball umgibt. Dieser Dunstkreis (Atmosphäre) dreht sich mit der Erde um ihre eigene Ase und um die Sonne und wird mit der Entfernung von der Erdoberfläche immer dünner, weil sie sich um so besser ausdehnen kann, je weniger Druck auf ihr lastet.

Alle luftförmigen Körper haben nämlich das Bestreben, sich möglichst weit auszudehnen; die Grenze dieser Ausdehnungskraft findet naturgemäß da statt, wo ihre Schwere und diese Kraft gleich sind. In welcher Entfernung von der Erdoberfläche dieses mit unserer Luft der Fall ist, das ist schwer zu bestimmen, und so schwanken die Angaben zwischen 10 und 20 Meilen Entfernung.

Daß die luftförmigen Körper, also auch unsere Atmosphäre, mit den festen und flüssigen Körpern die Eigenschaften der Schwere gemein haben, läßt sich nachweisen, indem man einen durch einen luftdichten Hahn verschließbaren Glasballon zuerst mit Luft gefüllt abwägt und dann die Waage wiederholt, nachdem man mittelst der Luftpumpe die atmosphärische Luft aus demselben entfernt hat. Das Gewicht des ausgepumpten Ballons ist bemerkenswerth leichter.

Als zum Jahre 1643 hielt man unsere atmosphärische Luft für einen einfachen und gewichtslosen Körper. Erst in dem genannten Jahre gelang es dem italienischen Naturforscher Torricelli in Florenz das Vorhandensein des Gewichtes der Luft und des Luftdrucks nachzuweisen.

Er füllte zu diesem Zweck eine 90 cm lange, an einem Ende geschlossene Röhre mit Quecksilber und tauchte darauf das offene Ende der Röhre in ein weisses, gleichfalls mit Quecksilber gefülltes Gefäß. Während des Umkehrens der Röhre wurde das offene Ende derselben mit dem Finger verschlossen, um das Ausfließen des Quecksilbers zu ver-

hüten. Nach Entfernung des Fingers ließ das Quecksilber nicht aus, sondern die Quecksilbersäule im Innern der Röhre sank nur so weit herab, daß ihre Oberfläche um etwa 760 mm höher stand als das Niveau des Quecksilbers in dem äußeren Gefäß. Ueber dem Quecksilber im obersten Theil der Röhre blieb ein vollständig leerer, also auch luftleerer Raum, den man das Torricellische Vacuum oder die Torricellische Leere nannte.

Beim tieferen Einsinken der Röhre in das größere Quecksilbergefäß verminderte sich zwar die Ausdehnung des luftleeren Raums, aber nur um so viel, daß das Niveau-Unterschied immer dieselbe Größe von 760 mm besaß. Diese 760 mm hohe Quecksilbersäule im Innern der Röhre wird demnach von dem auf das Quecksilberniveau im äußeren Gefäße wirkenden Druck der Atmosphäre im Gleichgewicht gehalten.

Diesen Druck auf den Umfang des menschlichen Körpers berechnet, ergibt den ungeheuren Druck von 15—16,000 Kilogramm. Diesen ungeheuren Druck verspürt aber der Mensch gar nicht, und zwar aus dem Grunde, weil die Atmosphäre, die Luft ihn von allen Seiten umgibt, von innen und von außen, so daß nirgendwo das Gleichgewicht gestört ist.

Würde man beispielsweise am oberen Ende der Röhre, welche das Torricellische Vacuum enthält, eine Oeffnung machen, so würde das Quecksilber in der Röhre sofort bis zum Niveau des äußeren Quecksilbergefäßes herabsinken, weil jetzt von innen und außen der gleiche Luftdruck wirkt.

In Folge der allseitigen Fortpflanzung des Luftdrucks ist derselbe in den Zimmern ebenso groß wie unter freiem Himmel.

Durch den Luftdruck erklären sich die Erscheinungen, daß aus einem mit Wasser gefüllten und mit der nach unten gerichteten Oeffnung in ein weisses Gefäß mit Wasser getauchten Glase das Wasser nicht ausläuft; daß ferner aus einem gefüllten Faß durch den geöffneten Hahn die Flüssigkeit erst dann ausläuft, wenn auch das Spundloch geöffnet ist; daß ferner das Wasser dem in einem cylindrischen Pumpenrohr emporgezogenen Stempel nachfolgt. Diese und ähnliche Erscheinungen erklärte man sich vor Torricelli durch den Abdruck der Natur vor dem leeren Raum, dem „Horror vacui“.

Der Quecksilberdruck von 760 mm entspricht eine Wassersäule von 10,33 m oder 31,7 Fuß Höhe. In einem Pumpenrohr kann das Wasser durch Aufziehen des Stempels nur bis zu dieser Höhe emporgehoben werden.

Diese Erfahrung, welche man bei der Anlage eines Brunnens in Florenz machte, brachte Torricelli zu seinem Versuch und zur Entdeckung des Luftdrucks und des Barometers.

Unser Quecksilberbarometer ist im Großen und Ganzen nichts anderes als die Torricellische Röhre, nur funktionsreicher und bequemer angefaßt, als es die damalige Zeit vermochte. Das Barometer dient dem Vollen als Wetterprophet, obgleich es nur in großen Höhen anzuwenden kann, ob feuchtes oder trockenes Wetter zu erwarten steht.

Der Luftdruck ist an denselben Orten der Erde niemals beständig, sondern fortwährenden Änderungen unterworfen, welche das Barometer durch seine Schwankungen getreulich anzeigt.

Nördliche und östliche Winde sind in der Regel von einem höheren, südliche und westliche von einem niedrigeren Barometerstand begleitet. Die ersten Winde bringen für unseren Ländertheil meist trockenes, die letzteren in der Regel feuchtes Wetter.

Wir haben also die merkwürdige Erscheinung, daß bei feuchtem Wetter die Luft weniger auf das Quecksilber drückt, als bei trockenem, während doch Wasser viel schwerer als Luft ist. Das erklärt sich aber dadurch, daß wir es nicht mit trockener flüssiger Wasser, sondern mit Wasserdampf zu thun haben, der gleichsam einen Gegendruck ausübt. Versuche werden nämlich ergeben, daß, wenn man von dem Gesamtdruck der Luft die Elasticität des Wasserdampfes abzieht, der noch übrig bleibende Druck der trockenen Luft zur Zeit der kleinsten Tageswärme, also beim Sonnenaufgang, am größten, zur Zeit der größten Tageswärme am kleinsten ist, während umgekehrt die Elasticität des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes zur Zeit der kleinsten Tageswärme am kleinsten und zur Zeit der größten Tageswärme am größten ist.

In den bekannten Aneroid-Barometern ist eine luftleere gepumpte Blechdose das Aequivalent, welches den Zeiger in Bewegung setzt, je nachdem der Luftdruck stärker oder schwächer auf sie drückt.

